seiten der Rezensionsverantwortlichen des Gesnerus hat mich veranlasst, mich doch hinter den katalanisch geschriebenen Text zu machen. Nach der Lektüre (mit Französisch- und Spanischkenntnissen gar nicht so schwierig) bin ich für die Mahnung dankbar.

Das Büchlein ist als Einführung für Studienanfänger der Medizin gedacht, der Autor hofft aber in seinem Vorwort, auch der bereits ärztlich tätige Leser möge aus der Lektüre Denkanstösse gewinnen, was ich ihm gerne bestätigen möchte.

Bereits im ersten Teil über Krankheit und Kranke werden soziologische, anthropologische und epidemiologische Aspekte gut verständlich und sehr konzentriert dargestellt und anhand illustrativer Beispiele aus Geschichte und Gegenwart erläutert.

Im zweiten Teil wird auf 60 kleinen Seiten ein Abriss der westlichen Medizingeschichte gegeben, wobei der Autor grosse Tendenzen und Entwicklungen einleuchtend und sehr persönlich darstellt.

In einem dritten Abschnitt werden aktuelle medizinische Konzepte zu Gesundheit, Krankheit und Therapie kritisch dargestellt und hinterfragt.

Ein weiteres Kapitel ist der Soziologie der Medizinalberufe gewidmet; unter anderem finden sich ein interessanter Abschnitt über die historischen Wurzeln der Spezialisierung sowie Gedanken zur aktuellen Form des Medizinstudiums in Spanien.

Das Bändchen schliesst mit einem Kapitel über verschiedene Gesundheitssysteme und Überlegungen zu der uns alle beschäftigenden Kostenproblematik.

Ich habe das kleine Buch mit Gewinn gelesen und würde mir lediglich noch etwas mehr und qualitativ bessere Abbildungen wünschen, um das Interesse des Lesers rascher zu gewinnen. Hans Urs Keller-Schnider

Werner A. Gehret, *Gehirn und Professoren. 80 + ein Semester an der Universität Zürich*. Privatdruck. Zürich, 1991. 4 Bl., III, 209 S. Ill. SFr. 38.– plus Porto, beim Verfasser: W. A. Gehret, Bombach 4, 8049 Zürich.

Der Verfasser und Verleger dieses im Xeroxverfahren herausgegebenen Buches war in den Jahren 1950–1990 Mitarbeiter einer Reihe von Professoren und Assistenten des Physiologischen Instituts sowie des Hirnanatomischen Instituts, bzw. der Neurologischen Poliklinik und Klinik der Universität Zürich. Seine Aufzeichnungen aus dieser Zeit umfassen drei Hauptthemen: 1. Das berufliche Curriculum des Verfassers, eines gelernten Feinmechanikers, der nicht nur mit berechtigtem Stolz auf seinen Aufstieg vom Posten

eines «Labordieners» bis zu jenem eines Assistenz-Lehrbeauftragten in der Physiologie zurückblickt, sondern auch über den – historisch interessanten – Wandel und die Modernisierung der Unterrichtsmethoden im Laufe von 40 Jahren, sowie die Lockerung der hierarchischen Sitten in den Universitätsinstituten berichtet; 2. Eine für medizinische Laien bestimmte Schilderung einiger anatomischer und physiologischer Grundlagen des Nervensystems, die für den Leser des «GESNERUS» weniger interessant sein dürfte, und die im übrigen nicht fehlerfrei ist; 3. Reichliche anekdotische Angaben über die Vorgesetzten des Verfassers, u. a. über solche Professoren, die in der Geschichte der Schweizer Medizin eine bedeutende Rolle spielen, wie der Nobelpreisträger Walter Rudolf Hess, der Schüler und Nachfolger von Constantin von Monakow Mieczyslaw Minkowski, und der Hirnforscher Konrad Akert. Ein an der neuesten Medizingeschichte Interessierter findet in diesem mit Photographien und Zeichnungen illustrierten Buch Einzelheiten, die von einem scharfsinnigen und kritischen Mitarbeiter erfasst wurden, und nach welchen man in den offiziellen Berichten und in den Memoiren der Institutsvorsteher vermutlich vergeblich suchen würde.

Kazimierz Karbowski

Owsei Temkin, *Hippocrates in a world of pagans and Christians*. Baltimore and London, The Johns Hopkins University Press, 1991. XIV S., 1 Bl., 315 S., 1 Bl. Ill. \$ 46.–. ISBN 0-8018-4090-2.

Temkins Buch erweckt dankbare, freudige Bewunderung. Es geht darin um die Geschichte der Hippokratischen Medizin, auch des Hippokrates-Bildes, während jener Jahrhunderte, in denen im Römischen Reich das Christentum sich ausbreitete, triumphierte und dabei die aus weltlich-heidnischem Geist entsprungene Hippokratische Medizin weitgehend rezipierte. Eine historische Landschaft, die zuvor im Nebel lag, erscheint uns nun dank Temkin in klarem Licht – mit der ganzen Vielfalt der Wege, auf welchen die Auseinandersetzung sich abspielte. Das macht Freude.

Bewundern muss man den Autor nicht nur für die differenzierte Präzision seiner Sicht, sondern auch für die immense Fülle der Kenntnisse und der Quellentexte, die er uns zugänglich macht. Dass der *grand old man* der antiken Medizingeschichte die medizinischen Texte und ihre verschiedenen Interpretationen wie kein anderer kennt, ist nichts Neues. Aber ebenso umfassend und sicher zieht er nun auch die religiösen Quellen heran, die von göttlichem Heilen sprechen – durch Asklepios, durch den Allmächtigen Gott